Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 15 (1921)
Heft: 6

Artikel: Gott ; Die Weise unsrer Sippe ; Herbstlich Blatt ; Sprüche
Autor: Roniger, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134811

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gott.

Ich steh von einer Flut umrollt,
Der meine Grenzen keine Wände sind.
Sie wallt in mich herein,
Sie rauscht aus mir dahin.
Ich bin ihr Mündung und
Ich bin ihr Quelle.

Wo ich sie fassen möchte,
Wo ich sie halten und bestimmen möchte,
Wärs nur mit einem Sinnbild, einer Gebärde,
Wärs nur mit einem Laut, mit einem Namen,
Da ist sie nicht mehr,
Da ist sie nichts, ohnmächtig nichts.

Doch wo ich mich ihr gebe,
Doch wo ich mich ihr überlasse,
Wo ich mich in ihr auferlöse,
Nichts, nichts von mir mir selbst bewahre,
Da ist sie überall,
Da ist sie alles und allmächtig.

Wo ich sie suchen möchte, ihr
Ins Angesicht zu blicken, zieht
Sie sich zurück.
Und dränge ich ihr ungeduldig nach,
So taucht es plötzlich auf vor meinen Augen,
Ein Fremdes, ewig Unerfaßliches, das mich
Erschreckt und grausam ängstet.

Doch wo ich still ergeben harre,
Naht sie sich mir.
Ich spür das Wehen ihres Atems.
Und unverhofft und unvermutet fällt ein Schleier.

Ich schaue ungeblendet Licht und Glanz.
In Licht und Glanz verwoben ein Gesicht –
Als wärs mein eigen Angesicht, das mir
Aus einem überirdischen Spiegel widerscheint.

Ich stürz erhoben auf die Knie,
Ich neige demutvoll hinangezogen
Und fühle mich von einer Flut umrollt,
Der meine Grenzen keine Wände sind.
Sie wallt in mich herein,
Sie rauscht aus mir dahin.
Ich bin ihr Mündung und
Ich bin ihr Quelle.

Die Weise unsrer Sippe.

Ewigeis und Schnee. Im Felsgestein
Hart daneben grüne Pölsterchen von
Lichten Blumensternen überquellend.

Blumen, Blumen ihr woher die Kraft?
Blumen, Blumen ihr woher der Mut?
Blumen ihr woher das warme Leuchten?

Kenntest du denn nicht die Weise unsrer
Sippe? — Ueberkommt uns kalte Nacht, ver-
Senken wir uns tief in unser Innres,
Schauen da das Spiegelbild der Sterne,
Die hoch über unserm Scheitel schimmern —
Liebe Boten lichterfüllter Fernen.
Von dem Orgelbrausen wilder Stürme
Lassen wir uns aus der Andacht wecken
In die feierliche Stunde, wo das
Dunkel sich verzieht vor hochgeschwungner
Blauer Wölbung mächtigen Himmeldomes,
Drin der Morgen nun vor den Altären
Weißer Gipfel hehres Hochamt feiert,
Unter dem wir wunderbar uns wandeln,
Wunderbar uns wenden — ihr entgegen,
Sonne! die als Offenbarung jener
Lichterfüllten Fernen unser Innres,
Unsres Innern Innerstes durchwärmt.
Ganz durchwärmt empfinden wir als Pflicht:
Ewiges Gesetz in uns geschehen
Lassen. Während es nun in uns waltet,

Stehn wir alle demutsvoll ergeben,
Neigen uns vor beidem: Glück und Leide,
Schweigen wir vor beidem: Haß und Liebe,
Sind wir stille, stille, stille, stille —
Stille wohnt in uns als unsres Innern
Allerinnerinnerlichst Gebet.

Wandrer, Wandrer du daher die Kraft,
Wandrer, Wandrer du daher der Mut,
Wandrer du daher das warme Leuchten.

Herbstlich Blatt.

Ich hab ein herbstlich Blatt vom Zweige losgelöst
Und zwischen Aug und Sonne hochgehoben.
Und seh — den ausgezackten Rand
Von Glanz und Glorie umsäumt —
Ein Purpurfeld, drin sich ein Netz
Verzweigt aus lichten Adern,
Aus lichten Adern, überall durchrieselt
Von flüssigem Golde.

Und scheu verehrend muß mein Mund bekennen:
Es hat den Sommer lang erfüllt,
Zu was der Frühling es ins Licht gespreitet,
Drum ist ihm nun das ewige Leuchten hold,
Verklärt es mit dem überirdischen Scheine
Und offenbart sein Inneres
Als lauterklaren Edelwert.

Sprüche.

Arbeite, so betest du.

* * *

Jesus läßt sich immer vom Lebendigen in ihm bestimmen, nie von Geschriebenem außer ihm.

* * *

Religion hört genau dort auf, wo der Priester anfängt.

* * *

Theologie Ueberhebung — Religion Ergebung.

* * *

Jesus war kein Theologieprofessor. (Würde ihn die Fakultät heute zum Doktor honoris causae ernennen?)

* * *

Es gibt keinen größern Hohn auf Jesus Christus als Klingelbeutel und Opferstock (Es wäre denn ein Candidatus theologiae, der auf einem Wohltätigkeitsballe Walzer tanzt).

* * *

Sie schlagen IHN ans Kreuz, so oft sie SEINEN Namen aussprechen.

* * *

Ein Gedicht kann Gottesdienst sein, eine Predigt nicht.

* * *

Wer seine eigene Bestimmung erkannt hat, hat Gott erkannt. Wer in seiner Notwendigkeit lebt, lebt in Gott.

* * *

Religion hat nichts mit Moral zu tun.

* * *

Ich glaube: daß der Mensch, der sich seinen Anlagen gemäß entwickeln darf, vom Erzieher betreut wie der Apfelbaum vom guten Gärtner, notwendig das Gute aus sich hervorbringt wie der Apfelbaum seinen Apfel. Und glaube: daß das Gute das ist, was diesem Menschen gemäß, zugleich aber — o Wunder! — der ganzen Menschheit bekömmlich ist.

* * *

Größere Begabung bedeutet größere Pflichten, nicht größere Rechte.

* * *

Zum Pessimismus sind wir ebensowenig berechtigt wie ein Apfelbaum. Blühen, Fruchttragen, Schenken und im übrigen die Stürme brausen lassen.

* * *

Es war einmal einer, der war nicht gut, wollte aber den andern weißmachen, er sei ein Mensch.

* * *

Mag sich der Einzelne seinen Mitmenschen gegenüber noch so wichtig vorkommen, dem Weltganzen gegenüber kann er nicht unbedeutend genug eingeschätzt werden.

* * *

Je unbedeutender dem Weltganzen gegenüber sich der Einzelne einschätzt, so wichtiger werden ihm seine Mitmenschen.

* * *

Die Klarheit ist das tiefste Mysterium.

* * *

Uns liegt ob: unser Selbstisches zu bezwingen, es auszustoßen und unser Inneres ganz dem Ewigen aufzutun. Dann strömt es ein in uns und wirkt aus uns in allen unsern Worten und Taten.

Emil Roniger.[1])

---

[1]) Ueber Emil Roniger werden wir in Bälde einen Aufsatz bringen. Die obigen „Laiensprüche" sollen ausdrücklich ein Bekenntnis zu den Neuen Wegen sein.